This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

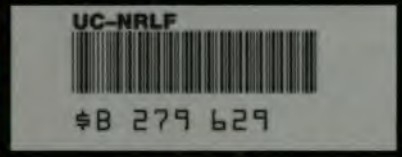
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

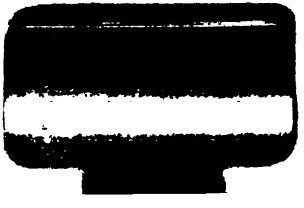
870
G687
w



YA 06549

P92434

870
G687
W



II 205

UNIV. OF CALIFORNIA

Wiener Immortellen.

Sechs Gedichte

von

R. Gottschall.

Hamburg,
Hoffmann und Campe.
1848.

UNIV. OF CALIFORNIA

Wiener Immortellen.

Sechs Gedichte

von

R. Gottschall.

Hamburg,
Hoffmann und Campe.
1848.

UNIV. OF
CALIFORNIA

Druck von H. G. Voigt in Hamburg.

Inhalt.

I. Die Flucht des Kaisers.

II. Kampflied.

III. Die Wiener Aula.

IV. Der irrende Ritter.

V. Elegie.

VI. Metternich's Triumph.

606908

Die

Flucht des Kaisers.

UNIV. OF CALIFORNIA

I.

Die Flucht des Kaisers.

Das ist des Kaisers Wagen; Kanonen ihm zur Seite,
Und tausend Mann Soldaten, ein sicheres Geleite.
Es blitzen die Musketen, die Säbel scharf und blank;
Dort fährt der große Kaiser, an Leib und Seele krank.

UNIV. OF CALIFORNIA

I.

Die Flucht des Kaiſers.

Das iſt des Kaiſers Wagen; Kanonen ihm zur Seite,
Und tauſend Mann Soldaten, ein ſicheres Geleite.
Es blitzen die Musketen, die Säbel ſcharf und blank;
Dort fährt der große Kaiſer, an Leib und Seele krank.

UNIV. OF CALIFORNIA

Sie spielen Trauermärsche; das ist ein Leichenwagen,
Und eines Volkes Liebe wird hier zu Grab getragen.
Von euren Fahnen, Krieger da weh' ein düst'rer Flor;
Von euren Lippen töne ein düst'rer Trauerchor!

Oktobernebel flattern um Oestreichs Thalgelände;
Wie böse Geister schweben sie um die Felsenwände.
Was in den Thälern dampfet, das ist des Aufruhrs Geist!
Er zerrt am Kaisermantel, bis er ihn frech zerreißt.

Die ſchönen Wälder Mährens, ſie ſtehn im gelben Kleide.
Der Sturm, der heimatloſe, fährt brauſend durch die Haide.
Kalt iſt die Luft und trübe und ohne Sonnenſchein!
Hüll' feſt, du kranker Kaiſer, dich in den Mantel ein!

Die Wälder Mährens wollen den flücht'gen Kaiſer grüßen,
Das gelbe Laub des Herbſtes, ſie ſtreun es ihm zu Füßen.
Der Lenz mit ſeinen Blüthen iſt längſt im Sturm verweht —
Sie ſtreuen welke Blätter der welken Majeſtät!

Es beugt der Sturm die Wipfel der Tannen
brauſend nieder,
Sein wildes Freiheitsjauchzen hallt rings das
Echo wieder.
So grell ertönt, ſo gellend empörter Menge
Schrei'n!
Hüll' feſt, du kranker Kaiſer, dich in den Mantel
ein!

Schwer ruht die Hand des Himmels auf Habs-
burgs Herrſcherſtamme;
Das Licht des Geiſtes ſchwindet; es wächſt des
Aufruhrs Flamme!
Horch, wie in Felſenklüften die blöde Eule
ſchreit!
Das iſt ein böſes Wetter und eine böſe
Zeit.

Schützt euren flücht'gen Herrscher, schlagfert'ge Legionen!
Verpackt ihn gut und sicher, ihn selbst und seine Kronen!
Geladen die Gewehre, die Lunten in der Hand,
So jubelt auf Commando: Hoch Kaiser Ferdinand!

Und mag er jetzt auch schweigend vor seinem Volke fliehen,
Er soll in seine Hofburg noch im Triumphe ziehen,
Und sei's auch über Leichen und sei's bei Flammenschein —
Wir säen aus Kartätschen und erndten Liebe ein!

Durch eines Städtchens Thore, da rasseln die Kanonen.
Marschirt zum Kampf gerüstet, ihr treuen Legionen;
Geladen die Gewehre, die Lunten in der Hand —
So zieht der große Kaiser hin durch sein treues Land.

Kampflied.

Durch eines Städtchens Thore, da rasseln die Kanonen.
Marschirt zum Kampf gerüstet, ihr treuen Legionen;
Geladen die Gewehre, die Lunten in der Hand —
So zieht der große Kaiser hin durch sein treues Land.

Kampflied.

II.

Kampflied.

Fort mit der Hacke, fort mit dem Spaten,
Nehmt die Büchs' in die kräftige Hand!
Unser Kaiser hat uns verrathen,
Schützt das verrathene Vaterland!
Fort mit dem Buche, fort mit der Feder;
Auf, zu den Waffen greife ein Jeder,
Der die Waffen noch halten, noch schwingen kann,
Der freie Mann!

II.

Kampflied.

Fort mit der Hacke, fort mit dem Spaten,
Nehmt die Büchs' in die kräftige Hand!
Unser Kaiser hat uns verrathen,
Schützt das verrathene Vaterland!
Fort mit dem Buche, fort mit der Feder;
Auf, zu den Waffen greife ein Jeder,
Der die Waffen noch halten, noch schwingen kann,
Der freie Mann!

Jellachich, du Fürſt der Kroaten,
Windiſchgrätz, du Kartätſchenfürſt!
Säe ſo lange die Kugelſaaten,
Bis du ſelbſt ein Opfer der Kugeln wirſt:
Bis in die Bruſt, die bekränzte, beſternte
Dich ein Freiſchütz trifft am Tage der Erndte!
Dann ſinkſt du und mit dir des Kaiſers Thron —
Er wanket ſchon!

Drückt der Aula muthigen Söhnen,
Brüder, drückt den Brüdern die Hand!
Denn ſie grüßen im Todesſtöhnen
Jubelnd das freie Vaterland.
Wo die Stürme des Kampfes am wildeſten wüthen,
Da wogt es von Calabreſerhüten!
Der Jugend, zu Kampf und Tod bereit,
Unſterblichkeit!

Bomben fliegen ſchon und Granaten,
Liebesboten vom Kaiſer entſandt.
Er iſt ein Kaiſer nur ſeiner Kroaten,
Flieht aus dem deutſchen Vaterland.
Zu des flüchtigen Fürſten Ruhm und Ehre,
Da badet ſich Wien im Flammenmeere.
Es lodert, der Leichenfackel gleich
Für's Kaiſerreich!

Naht, ihr Brüder, naht, ihr Magyaren,
Kämpfende Söhne der Republik!
Rettet Wien vor der Flut der Barbaren,
Rettet Wien vor Sagunts Geſchick!
Schon verkünden's uns finſt're Propheten —
Seht den leuchtenden Flug der Raketen,
Die letzten Boten verzweifelter That!
Ihr Retter, naht!

Mag an den Mauern von Wien zerſchellen
Seine Stirn' der Tyrann und der Knecht!
Wir ſind die Treuen, ſie die Rebellen,
Unſer die Freiheit, unſer das Recht.
Fort mit dem Spaten, fort mit der Feder,
Auf, zu den Waffen greife ein Jeder,
Der die Waffen noch halten, noch ſchwingen kann,
Der freie Mann!

Die

Wiener Aula.

Mag an den Mauern von Wien zerſchellen
Seine Stirn' der Tyrann und der Knecht!
Wir ſind die Treuen, ſie die Rebellen,
Unſer die Freiheit, unſer das Recht.
Fort mit dem Spaten, fort mit der Feder,
Auf, zu den Waffen greife ein Jeder,
Der die Waffen noch halten, noch ſchwingen kann,
Der freie Mann!

Die

Wiener Aula.

III.

Die Wiener Aula.

Rasch die Schwerter umgegürtet,
Rasch die Büchse in die Hand!
Der Verrath vor unsern Thoren,
Der Verrath am Vaterland!
Unsre Freiheit zu ermorden,
Nahen schon die wilden Horden.
Doch, zum Schwur die Hand erhoben,
Laßt uns feierlich geloben:
Den Barbaren nicht zu weichen,
Vor Verräthern nicht zu fliehn!
Ja, nur über unsre Leichen
Ziehn sie in das freie Wien.

Zu den Waffen, zu den Waffen!
Raſch die Bücher zugemacht!
Flammenlettern ſtehn am Himmel,
Leuchtend durch die heil'ge Nacht.
Werdet Waffen, todte Lettern,
Unſ're Feinde zu zerſchmettern!
Heldengeiſter alter Zeiten,
Steigt empor, mit uns zu ſtreiten:
Regulus in Qual und Martern,
Cato im Tyrannenhaß!
Laßt uns fallen, gleich den Spartern,
Sterben, wie Leonidas!

Endlos wälzt sich von den Höhen
Nieder der Barbaren Troß!
Aus der Donau deutschen Fluten
Trinkt der Steppe flücht'ges Roß;
Und, gelehnt an die Schabracke,
Steht der staunende Slovake,
Sieht nach Wiens erhab'nen Thürmen,
Hört die wilden Glocken stürmen.
„Großer Kaiser — ich dich rette!
„Großer Kaiser — mußtest fliehn!
„Büßen soll's die Stadt der Städte,
„Dieses kaiserliche Wien!"

Bunte Bilder aus dem Lager:
Der Kroaten düst're Schaar,
Mit den breitgekrämpten Hüten,
Mit dem wirren, schwarzen Haar;
Seht im Gurt den Handschab flimmern,
Seht den fremden Kriegsschmuck schimmern,
Turbans mit der Reiherschwinge,
Und die Damascenerklinge!
Aufgebot so ungeheuer,
Wie des Xerxes Heeresmacht!
Vor der Glut der Lagerfeuer
Birgt erröthend sich die Nacht!

Führ' zum Siege deine Horden,
Jellachich, du großer Ban;
Setz' den Fuß uns auf den Nacken,
Als ein zweiter Tamerlan.
Mit den Fäusten drohn und prahlen
Diese Hunnen und Vandalen,
Diese Massen aufgeboten
Zu der Garde der Despoten.
Naht im Sturm, und droht nicht länger!
Rasch das Bajonett gefällt!
Nur heran, ihr Rattenfänger!
Uns're Fallen sind gestellt.

Geist'ge Freiheit, Licht der Aula!
Leuchte uns im heil'gen Krieg!
Euer Sieg ist Niederlage,
Unsre Niederlage Sieg.
Wir sind treu dem Geist ergeben;
Unser Tod ist ew'ges Leben.
Ihr seid, roher Macht Vasallen,
Lebend schon dem Tod verfallen.
Muthig! Laßt uns nimmer weichen,
Nimmer vor Barbaren fliehn!
Ja, nur über unsre Leichen
Ziehn sie in das freie Wien!

Der

irrende Ritter.

IV.

Der irrende Ritter.

Wie wunderſam gemahnen uns längſtverklung'ne Sagen
An Amadis von Gallien, der manchen Feind erſchlagen;
An Georg, den Drachenbänd'ger, an Siegfrieds Heldenmuth,
Den raſenden Orlando voll Lieb- und Kampfeswuth!

IV.

Der irrende Ritter.

Wie wunderſam gemahnen uns längſtverklung'ne Sagen
An Amadis von Gallien, der manchen Feind erſchlagen;
An Georg, den Drachenbänd'ger, an Siegfrieds Heldenmuth,
Den raſenden Orlando voll Lieb- und Kampfeswuth!

Ihr glänzenden Turniere, ihr ritterlichen Tage,
So reich an kühnen Thaten, an minniglicher Klage!
Da zog man für die Dame des Herzens in den Streit,
Und für den großen Kaiser, den Stern der Christenheit.

Ein solcher Held erwachte auch in den neusten Tagen,
Um für den großen Kaiser die große Schlacht zu schlagen;
Herr Jellachich — sein Name gefeiert weit und breit,
Ein guter neuer Ritter der guten alten Zeit.

Im fernen Land der Gränzer erhob er die Standarte,
Diktator der Kroaten, der Slovaken Bonaparte!
Bald wogt um seine Fahne ein brausend Völkermeer,
Und gegen die Rebellen führt er sein treues Heer!

„Mit euch ist Gott im Himmel und Ferdinand auf Erden;
„Bisher habt ihr gebettelt; jetzt sollt ihr Fürsten werden.
„Fangt jetzt in euren Fallen die Ratten unverzagt,
„Die Ratten, welche frevelnd des Kaisers Thron benagt!

Ihr glänzenden Turniere, ihr ritterlichen Tage,
So reich an kühnen Thaten, an minniglicher Klage!
Da zog man für die Dame des Herzens in den Streit,
Und für den großen Kaiser, den Stern der Christenheit.

Ein solcher Held erwachte auch in den neusten Tagen,
Um für den großen Kaiser die große Schlacht zu schlagen;
Herr Jellachich — sein Name gefeiert weit und breit,
Ein guter neuer Ritter der guten alten Zeit.

Im fernen Land der Gränzer erhob er die Standarte,
Diktator der Kroaten, der Slovaken Bonaparte!
Bald wogt um seine Fahne ein brausend Völkermeer,
Und gegen die Rebellen führt er sein treues Heer!

„Mit euch ist Gott im Himmel und Ferdinand auf Erden;
„Bisher habt ihr gebettelt; jetzt sollt ihr Fürsten werden.
„Fangt jetzt in euren Fallen die Ratten unverzagt,
„Die Ratten, welche frevelnd des Kaisers Thron benagt!

„Bestraft die stolzen Kunden, die euch die Thüre wiesen!
„Einst hat man euch verspottet; jetzt tretet sie mit Füßen!
„Das ist ein bess'rer Handel! Fangt die Verrätherbrut!
„Die Köpfe der Rebellen bezahlt der Kaiser gut.

„Frisch, gebt dem Roß die Sporen und laßt die Mähnen fliegen!
„Die rothen Fahnen fallen; die rothen Mäntel siegen.
„Seht dort des Kaisers Hofburg! Sinkt betend auf das Knie!
„Hoch Ferdinand; doch höher die fürstliche Sophie!“

Legt ihr die wilde Meute des Aufruhrs an die Kette —
Ja, Blut und Flammen braucht sie zu ihrer Toilette.
Man bringt ihr brennende Städte als Liebesopfer dar;
Der Wiener Thränen schlingt sie als Diadem in's Haar.

Die Furie der Zerstörung hat sie zu Gast geladen:
Sie führt den wilden Reigen bacchantischer Mänaden.
Ha wie ihr trunk'nes Auge jetzt voll Entzücken glänzt,
Als man den Freudenbecher ihr ritterlich kredenzt!

Er iſt mit Blut und Thränen gefüllt, der Freudenbecher!
Sie ſchlürft ihn rachedurſtend im Kreis berauſchter Zecher.
Da jauchzt die Camarilla und klatſcht in ihre Hand;
Die frommen Väter jauchzen; es weint das Vaterland!

„O Jellachich, mein Ritter! du hältſt, was du verſprochen!
„Wie lohn' ich dir die Lanze, die du für mich gebrochen.
„Dies Lächeln meiner Lippen für Wiens Zerſtörungsbrand!
„Für der Rebellen Köpfe nimm' dieſen Druck der Hand!

„Ja, Habsburgs Aar erhebt ſich aus dieſen Flammen wieder,
„Ein neugeborner Phönix mit leuchtendem Gefieder.
„Der blöde Kaiſer betet; der blöde Kaiſer weint,
„Weil blutig ſeine Sonne durch Wetterwolken ſcheint.

„Du ſchmückteſt unſ're Krone mit wunderbarem Glanze;
„So ſchmück' ich jetzt dich ſelber mit friſchem Lorbeerkranze!
„Du biſt St. Georg, der Ritter, gewaltig, unverzagt,
„Der mit des Aufruhrs Drachen den Rieſenkampf gewagt!

„Du ſei'ſt fortan der Erſte in unſern Kaiſerſtaaten,
„Und unſern Thron beſchütze die Garde der Kroaten!"
Sie ſpricht's! Der Drachenbänd'ger, er ſinkt vor ihr auf's Knie;
Sie lächelt mild und gnädig, die fürſtliche Sophie.

Er iſt durch ihre Gnade der erſte Mann bei Hofe,
Und vor dem Helden neigt ſich tief jede Kammerzofe.
Die frommen Jeſuiten, ſie drücken ihm die Hand;
Der blöde Kaiſer betet; es weint das Vaterland.

Das ist die neuste Sage aus diesen neusten Tagen
Von Jellachich, dem Helden, der manchen Feind erschlagen;
Von ihm, der von der Freiheit sein Vaterland befreit,
Ein guter neuer Ritter der guten alten Zeit.

Elegie.

V.

Elegie.

Ausgerungen hat dies Wien,
Ein ſterbender Titane!
Von dem Stephansthurme weht
Schwarzgelb die Kaiſerfahne.
Um die Trümmerſtätte ſchleichen
Der Erſchlag'nen Geiſter her,
Und die Donau wälzt die Leichen
Schweigend in das ſchwarze Meer.
Aus dem Rauche zuckt die Flamme,
Wie verhalt'ner Schmerz!
Der October iſt gezüchtigt,
Und gerächt der März.
Wien, an deiner Todtenbahre
Hält der ſtolze Serezare
In dem rothen Mantel Wacht;
Singt in einer fremden Zunge
Fremde Lieder durch die Nacht.

Ausgerungen hat dies Wien,
Ein sterbender Titane!
Tusch und Jubel endlos grüßt
Die kaiserliche Fahne.
Seht sie wehn vom Stephansthurme,
Wo der Freiheit Hochwacht war,
Bis besiegt im Kampfessturme,
Bis zersprengt die Heldenschaar;
Wo die flammenden Raketen
Stiegen himmelwärts,
Gleich verzweifelten Gebeten
In des Todes Schmerz.
Deine Uhr' hat ausgeschlagen,
Standest in den Schreckenstagen
Als des Volkes Leuchtthurm da,
Bist jetzt nur ein Grabeswächter
Auf der Freiheit Golgatha.

Ja, dies kaiſerliche Wien
Gleicht einer Schädelſtätte!
Dieſes Volk ſo löwenkühn,
Jetzt liegt es an der Kette!
Und die alten ſchwarzen Raben
Krächzen um den Todtenſchrein;
Aber was man hier begraben
Iſt die Freiheit nicht allein:
Eines Volkes Lieb' und Treue,
Oeſtreichs Ruhm und Macht;
Eine Kaiſerkrone funkelnd
In erlog'ner Pracht.
Ja, mit trügeriſchem Scheine
Glänzen dieſe falſchen Steine
In dem Diadem des Herrn!
Habsburgs Fackel iſt erloſchen,
Und verſunken iſt ſein Stern.

Windischgrätz und Jellachich,
Die hohen wilden Jäger,
Stehn jetzt an des Kaisers Grab,
Als seine Leichenträger.
Pflanzt das Banner siegestrunken
Auf die Mauern, auf den Thurm!
In der Asche schläft der Funken,
In den Lüften schläft der Sturm!
Sturm und Flammen ruft zum Bunde
Einst die Glocke wach,
Ruft mit ihrem ehr'nen Munde:
Uns'rem Kaiser Schach!
Und dies Schach, das dann geboten,
Wirft den Kaiser zu den Todten
Und die Puppen seiner Macht;
Und die Republik erhebt sich
Siegend aus der großen Schlacht.

Windiſchgrätz und Jellachich
Mit euren Kampfgenoſſen,
Habt mit eurer Kugelſaat
Haus Habsburg eingeſchoſſen.
Haltet nur, mit den Kroaten,
An des Hauſes Trümmern Wacht!
Auf Kartätſchen baut die Staaten,
Und ſie ſtürzen über Nacht.
Nimmer in der Leichenhülle
Schläft der ew'ge Geiſt,
Der mit flammenden Panieren
Durch die Erde kreiſt.
Und er ſchleudert ſeine Vehme
Auf die blut'gen Diademe,
Auf ein frevelndes Geſchlecht,
Das an ſeiner Brüder Leichen
Zu frohlocken ſich erfrecht!

Ausgerungen hat dies Wien,
Ein sterbender Titane!
Von dem Stephansthurme weht
Schwarzgelb die Kaiserfahne.
Um die Trümmerstätte schleichen
Der Erschlag'nen Geister her,
Und die Donau wälzt die Leichen
Schweigend in das schwarze Meer.
Aus dem Rauche zuckt die Flamme,
Wie verhalt'ner Schmerz!
Der October ist gezüchtigt
Und gerächt der März.
Der Verrath von Gottes Gnaden,
Mit des Volkes Fluch beladen,
Jauchzt in blut'ger Majestät;
Bis der große Tag der Rache
Seine Saaten niedermäht.

Metternich's Triumph.

VI.

Metternich's Triumph.

Verrath in West und Osten,
Verrath in Süd und Nord!
Der Freiheit junge Blüthen
Sind über Nacht verdorrt.
Es reichen die Tyrannen
Sich brüderlich die Hand;
Die Geißel Gottes schwingen
Sie über's Vaterland.
Bald schäumt der Becher über;
Voll ist der Knechtschaft Maaß!
Es wachsen aus dem Boden
Die neuen Attilas.

Neapel und Meſſina,
Und dann das ſtolze Prag;
Dann Wien, die Stadt des Kaiſers:
So geht es Schlag auf Schlag!
Kanonaden,
Füſilladen,
Königlich und kaiſerlich!
Jauchzt, ihr Herrn von Gottes Gnaden,
Juble, greiſer Metternich!

Schon iſt in alte Netze
Europa neu verſtrickt;
Es wird der Königspurpur
Mit Thränen neu geſtickt.

Es wird das Schloß des Fürſten
Ein kriegeriſches Zelt;
Von einem Heereslager
Iſt rings der Thron umſtellt!
Der Park der Artill'riſten,
Das iſt der ſchönſte Park!
Dort ruht man am Veſuve,
In Wien und in der Mark!
Auf Protzen und Laffetten
Ruht jetzt die Majeſtät,
Und zählt die Kugelhaufen,
Die in das Volk ſie ſät.
Kanonaden,
Füſilladen,
Königlich und kaiſerlich!
Jauchzt, ihr Herrn von Gottes Gnaden,
Juble, greiſer Metternich!

Der Diplomat, der ſchlaue,
Spielt auf zum Waffentanz;
Die Unterdrücker feiern
Den Tag von Belle-Alliance!
Sie reichen ſich die Hände;
Es grüßen brüderlich
Die Führer der Kroaten
Den greiſen Metternich!
Die Feder iſt ein Degen,
Der nicht in's Blaue trifft!
Die Diplomaten ſchreiben
Auch eine Flammenſchrift!
Aus ihren Kabinetten
Der Blitzſtrahl zündend fährt!
D'rum mögen ſich verbrüdern
Die Feder und das Schwert!

Kanonaden,
Füsilladen
Kaiserlich und königlich!
Jauchzt, ihr Herrn von Gottes Gnaden,
Juble, greiser Metternich!

Die Diplomaten-Spinne
Baut sich ein neues Nest,
Und klebt an den Palläſten
Mit Blut die Fäden fest.
Kommt, kommt, ihr Herrn vom Hofe,
Noch ist's nicht Zeit zu fliehn!
Kommt, leert ein Glas von Herzen
Auf das bestrafte Wien!
Das ist der neuste Ausbruch,
Johannisberger Wein!
Das ist ein Trank voll Feuer,
Das geht durch Mark und Bein.

Heil euch, ihr wackern Zecher!
Im Taumel merkt ihr nicht,
Daß eure Kniee wanken
Und Thron und Krone bricht!
Kanonaden,
Füſilladen,
Kaiſerlich und königlich!
Jauchzt, ihr Herrn von Gottes Gnaden!
Juble, greiſer Metternich!

Verrath in Weſt und Oſten
Verrath in Süd und Nord!
Der Freiheit junge Blüthen
Sind über Nacht verdorrt.
Es reichen die Tyrannen
Sich brüderlich die Hand;
Die Geißel Gottes ſchwingen
Sie über's Vaterland!

Es wachſen aus dem Boden
Die neuen Attilas;
Doch über ſchäumt der Becher;
Voll iſt der Knechtſchaft Maaß.
Ihr fürſtlichen Rebellen,
Wahrt eure Kronen gut;
Denn bald zerbricht die Kette
Ein Volk in Racheglut.

Kanonaden,
Füſilladen,
Wenn das Volk ſich kühn erhebt!
Zittert, Herrn von Gottes Gnaden,
Und, ihr Metternichs, erbebt!

YA 06549

606908

UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY